



Martin Hoffmann  
Foto: Amin Akhtar

**Welt am Sonntag, 7.08.2005**

### **„WITTGENSTEIN IST LEBENSAUFGABE“**

WamS: Sie stehen unter dem Verdacht ein Intellektueller zu sein. Wie wird man das, Herr Hoffmann?

MH: Wer einmal in Verdacht gekommen ist, wird diesen Ruf so schnell nicht wieder los. Vielleicht sprechen ein paar Indizien dafür - wie meine Erziehung, die humanistische Schulbildung, und ein Jurastudium. Aber nicht jeder Verdacht muss sich bestätigen - sagt immer einer meiner Kollegen.

WamS: Enttäuschend. Ich hatte auf einen Tipp gehofft, so wie „Schlau werden für Dummies“.

MH: Wenn ich den hätte, würde ich hier meinen Wettbewerbsvorteil nicht durch Transparenz gefährden. Da müssen Sie sich anders helfen.

WamS: Warum haben Sie sich von Ihrem Markenzeichen getrennt? Mit dieser schwarzen Brille sahen Sie früher so aus wie ein französischer Intellektueller.

MH: Das erinnerte so ein bisschen an Michel Foucault.

Wams: Ja, in den besseren Tagen.

MH: In den besten Tagen.

Wams: Und? Warum nun diese Augenoperation 2001?

MH: Nun müssen Sie die Frage doch noch explizit stellen. Das war eine meiner besten Entscheidungen. Der Eingriff hat zehn Minuten gedauert. Die Brille los zu sein hat nur Vorteile. Seitdem habe ich wirklich Klar- und Weitsicht. Ich sehe die Dinge eindeutiger.

Wams: So, jetzt für's Protokoll: Sind Sie nun ein Intellektueller?

MH: Nein, ich bin ein pragmatischer Fernsehmacher. Realitätsbezug und Pragmatismus, das benötigen sie als Handwerkszeug in unserem Geschäft.

Wams: Ist das Image förderlich oder hinderlich?

MH: Es hat mir nie geschadet.

Wams: Also Intellekt schadet bei Fernsehen nicht?

MH: Nein.

Wams: Finden Sie das TV-Programm intellektuell anregend?

MH: Ich finde es sogar inspirierend. Die Albert-Speer-Verfilmung war herausragend, „Bella Block“ ist handwerklich ausgezeichnet, für den „Tatort“ begeistere ich mich immer wieder. Serien wie „Der Elefant“ oder „Der Bulle von Tölz“ bestechen auch durch eine außerordentlich hohe Qualität.

Wams: Aber nicht unbedingt intellektuelle Qualität?

MH: Wir reden ja nicht als Intellektuelle. Wie sie wissen, bin ein pragmatischer Programmierer.

Wams: Verstehe. Und so die Klassiker? Das Philosophische Quartett?

MH: Das Philosophische Quartett finde ich im hohen Maße amüsant, weil sich mir vieles nicht erschließt. Da wird die Welt schwer. Es gibt gelegentlich Sonntagabende, bei denen man sich zu Herrn Sloterdijk verirrt. Man bleibt verwirrt zurück.

Wams: Das ist auch der Sinn der Sendung.

MH: Ach so. Dann muss dieses Programm im Unverständlichen bleiben, um qualitativ gut zu sein. Eine interessante Theorie.

WamS: Vermissen Sie solche Sendungen von Roger Willemsen und Friederich Küppersbusch?

MH (lacht): Willemsen vermisse ich nicht, den fand ich immer schon maniert und selbstverliebt. Küppersbusch schon eher, den fand ich bei ZACK sehr spannend und überraschend. Verbal war der manchmal wie eine Rasierklinge.

WamS: Würde Küppersbusch heute noch funktionieren?

MH: Glaub ich nicht. Bei ihrem Start war die Sendung und ihre Moderation wirklich etwas Neues. Mittlerweile ist Küppersbusch zu zahm.

WamS: Warum wird das Fernsehen von der geistigen Elite so abschätzig behandelt?

MH: Diese mangelnde Wertschätzung steht ganz im Gegensatz zu seiner Bedeutung. Das deutsche Fernsehen ist eines der wettbewerbsintensivsten und qualitativ sicher eines der führenden weltweit. Warum man das nicht sehen will, müssen sie Andere fragen.

WamS: Gibt es Unterschichtenfernsehen?

MH: Das ist ein Begriff, mit dem ich nichts anfangen kann. Fernsehen hat eine unterhaltende Funktion für alle Schichten, eben auch die von Ihnen angesprochene, so sie denn zu definieren ist. Diese Diskussion wird ja nie an konkreten Formaten geführt,...

Wams: ..ach, „Vera am Mittag“ ist doch ein schönes Beispiel.

MH: Das dauert eine Stunde, die „Burg“ lief 13 Folgen, na und? Solche Dinge gibt es und die folgen in der Tat einem eigenen Qualitätsmaßstab. Aber wer bei dem extrem hohen Programmvolumen solche Fälle für eine Gesamtbewertung nutzt, argumentiert oberflächlich. Da sehe ich keinen Erkenntnisgewinn.

Wams: Der Historiker Paul Nolte hat mit Unterschichtenfernsehen darauf hinweisen wollen, dass es eine bestimmte Schicht von Leuten gibt, die geistig verarmen, sich schlecht ernähren und übermäßig viel Fernsehen konsumieren.

MH: Aber wir erkennen doch die Freiheit des Menschen an, oder? Ich muß das nicht ansehen, ich muss auch keinen Burger essen. Eine grundsätzliche Wertung von Fernsehen aus einzelnen Programmbestandteilen zu machen, ließe je nach Auswahl auch ganz andere Ergebnisse zu. Auch in Zeitungen gibt es das Boulevardeske, nicht nur politische Feinanalysen und Leitartikel.

Wams: Okay, letzter Versuch: Glauben Sie es gibt einen Zusammenhang zwischen steigendem TV-Konsum und nachlassender Bildung?

MH: Moment mal, haben die deutschen Schüler sich nicht bei der letzten PISA-Studie deutlich besser geschlagen? Mich erinnert diese regelmäßig wiederkehrende Behauptung auch an die Diskussion über Gewalt im Fernsehen. Seit Jahren gibt es Untersuchungen, wie weit Gewalt in die Alltagswelt der Zuschauer durch die Medien integriert wird. Das ist bei allen Bemühungen empirisch nicht so schlicht aufzulösen. Diese Kausalität – die Leute schauen mehr Fernsehen und deswegen werden sie dümmer oder aggressiver, ist Unfug. Es ist auch ein einfacher Weg dem Fernsehen Verantwortung zuzuordnen, während andere Institutionen wie Schule, Universität, Berufsausbildung, Erziehung, Lehrer und Eltern ihren Aufgaben in der Erziehung zu einem bewussten Umgang mit Medien nicht nachkommen.

WamS: Durch die vielen TV-Sendern und das Internet hat sich die Darstellung der Realität zumindest verändert.

MH: Ja, sie haben die Realität verändert, aber nicht schlechter gemacht. Schauen Sie, wie heute Schüler arbeiten, oder wie an der Universität geforscht und ausgebildet wird. Ich kenn das von früher noch ganz anders; sie sind etwas jünger als ich?

WamS: Ein bisschen...

MH: ...zehn Jahre wahrscheinlich...

WamS: ...danke. Ich finde Sie auch toll. Vierzig...

MH: ...okay, dann sind wir noch in etwa einer Generation groß geworden. In der Uni mussten wir Literatur noch über einen Zettelkasten suchen. Heute finden Sie im Internet neue Enzyklopädien wie Wikipedia. Sie können sich mit ihrem Computer das gesamte Wissen der Welt abrufen. Das ist ein Quantensprung der Informationsverbreitung und auch ein Quantensprung der Informationsmöglichkeiten. Jeder hat ein ausdifferenziertes Wissen und lebt in seinem Chat Forum, seinem Web-Plog. Da ist per se nichts schlechter geworden.

WamS: Bis vor eineinhalb Jahren war Sie noch Sat1-Chef. Hat Ihnen am Ende angesichts des Ärgers mit dem damaligen Vorstand um ProSiebenSat1-Chef Urs Rohner überhaupt Spaß gemacht dort zu arbeiten?

MH: Ja, klar. Es war eine sehr turbulente Zeit, aber der Schwerpunkt meiner Arbeit war ja zum Glück nicht Urs Rohner. Die täglichen Anforderungen des operativen Geschäfts haben die Dinge so dominiert, dass in Berlin viel in den Hintergrund trat, was anderorten die Köpfe bewegt haben mag. Anders hätten sie einen Sender wie SAT.1 gar nicht leiten können. Ich hatte eine tolle Mannschaft ,die für den Erfolg ihres Senders gekämpft hat. Und das, bei aller Bescheidenheit, ja nicht wirklich erfolglos.

WamS: Mir ist kein Manager eingefallen, der wie Sie mal für 24 Stunden gefeuert waren und dann weiter arbeiten durfte.

MH (lacht): Da sehen Sie mal was für Rekorde es alles gibt. Ich hatte damals in der Tat von verschiedener Seite große Unterstützung . Sie kramen ja richtig in der Vergangenheit. Ich schaue viel lieber mit Freude in die Zukunft. Für mich war die Zeit bei SAT.1 eine schöne, lernreiche Erfahrung. Vieles, was ich dort gelernt habe, kann ich heute in meine Vorstandstätigkeit bei der MME sehr nutzvoll einbringen.

WamS: Haben Sie jetzt als Produzent nicht das Ziel eine Serie mit großer, gesellschaftlicher Wirkung herauszubringen, so etwas wie „Ally McBeal“, „Six feet under“ oder der Mafia-Serie „Sopranos“?

MH: Das würde ich gerne. Aber vergessen sie nicht: Die Amerikaner verfügen mit Hollywood über eine völlig andere Industrie und liefern völlig andere Qualität ab. Aber auch die deutschen Produzenten, Autoren und Regisseure treffen den Zeitgeist unseres Publikums, etwa mit der Serie „Der Elefant“ oder Comedians wie Anke Engelke oder „Genial Daneben“. Wir haben Dirk Bach, die Amerikaner Tony Soprano. Die Sopranos haben in Deutschland übrigens nicht funktioniert...

WamS: ...weil mit dem ZDF der falsche Sender es zu falschen Zeit versendet hat.

MH: Ich bin nicht der Programmplaner vom ZDF. Aber diese herausragenden Programmmarken der USA entstehen nun einmal unter völlig anderen Bedingungen.

Wams: Liegt es wirklich nur an den Produktionsbedingungen? Wenn

jemand zu einem deutschen Sender mit dem Drehbuch zu „Six feet under“ kommt und sagt, ich habe hier eine unglaublich traurige Serie über ein Bestattungsunternehmen, in der alle Charaktere völlig verloren sind, was würde der Sender da wohl sagen?

MH: In Deutschland dominiert das Free-TV die Produktion, daher hätte man das Drehbuch abgelehnt. In den USA ist die Serie beim Pay-TV-Sender HBO entstanden. In einem funktionierenden Pay-Markt werden wir auch mutigere Formate sehen. Und nach meiner Beobachtung sind die neuen fiktionalen Programme im deutschen Free-TV in der kommenden Herbst-Saison experimentierfreudiger und wagen sich wie beispielsweise mit – Cutting it – an neue Erzählformen und Themen.

WamS: 2001 haben Sie angekündigt, dass Sie kurz davor stehen den Philosophen Ludwig Wittgenstein zu verstehen. Hat es geklappt?

MH: Nein. Ich stehe immer noch kurz davor.

WamS: Das beruhigt mich.

MH: Ja, aber ich habe einen sehr schönen Roman über Wittgenstein gelesen. Einen wunderbar spannenden Thriller von Philipp Kerr. Das Buch heißt das „Wittgensteinprogramm“. – übrigens ausgezeichnet mit dem deutschen Krimi-Preis. Das empfehle ich allen Intellektuellen und pragmatischen Programmmachern.

WamS: Sind Sie Wittgenstein da näher gekommen?

Hoffmann: Schritt für Schritt. Aber das bleibt eine Lebensaufgabe.

Das Gespräch führte  
Matthias Wulff

Fahrzeug: Smart  
Baujahr: 2004  
KW: 40  
Start: Flughafen Tegel, Berlin  
Ziel: Gendarmenmarkt  
Fahrzeit: 40 Minuten